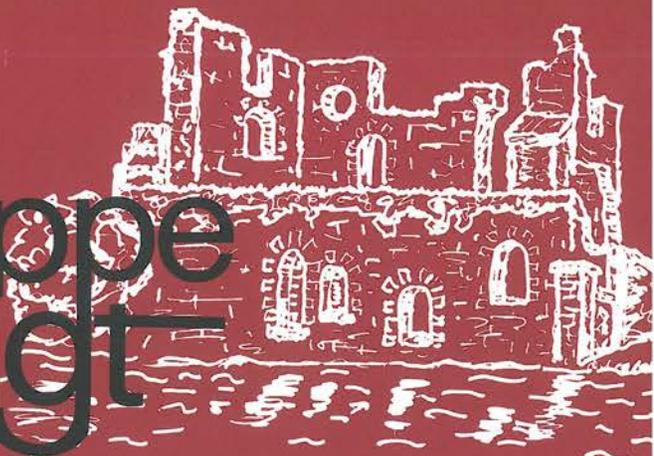


wo die Lippe springt



Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



- Wie Karl der Große nach Lippspringe kam
- Altes Bett der Steinbeke entdeckt
- Ein seltener Fund
- Großartige Karolinger Ausstellung mit kleinen Fehlern

Ausgabe 31 · August 1999 · 11. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Lippspringe im 20. Jahrhundert	3
Altes Bett der Steinbeke entdeckt	5
Werbung für das Bad Lippspringer Museum vorgestellt	8

Aus den Arbeitskreisen

Aus dem Leben des „Mechanikus“ Johann Fischer	9
Adelige als Vorfahren Lippspringer Bürger	15
Der ungewöhnliche Aronstab	25
Ein seltener Fund	26

dütt un datt

Wie Karl der Große nach Lippspringe kam	27
Ausbildung von Gästeführern erfolgreich angelaufen	32
Rückmeldung	32
Großartige Karolingerausstellung mit kleinen Fehlern	33

Titelfoto:

Ausschnitt aus einer figürlichen Darstellung (Diorama) „Frankenzug“ von J. Ricke im Museum Haus Hartmann.

Der frühe Ferienbeginn dieses Jahres setzte auch für diese Ausgabe unserer Vereinszeitschrift besondere Bedingungen. Da wir den üblichen Ausgabetermin im August halten wollten, war der Redaktionsschluß Mitte Juli. Zwar lagen etliche der Artikel dieser Ausgabe schon vor dem Ferienbeginn vor, andere aber nicht. Durch die Ferien waren Rücksprachen bei den Verfassern zu den vorhandenen Artikeln oder Anfragen zum Abgabetermin und zum voraussichtlichen Umfang zugesagter Beiträge längere Zeit nicht möglich. Aber dann war doch wieder alles noch rechtzeitig vorhanden und es ergab sich wieder einmal das Problem, daß weniger

In eigener Sache

Aktuelles für die nächste Ausgabe zurückgestellt werden mußte.

Erstmals veröffentlichen wir in dieser Ausgabe auch die Adressen und Telefonnummern der Autoren dieses Heftes. Anfragen oder Kommentare zu den einzelnen Artikeln sind willkommen.

In dieser Ausgabe ist ansonsten vor allem über Erfreuliches zu berichten, darunter insbesondere aber über das vom Heimatverein herausgegebene neue Buch „Lippspringe im 20. Jahrhundert“, das in Texten und Bildern Rückschau auf 100 ereignisreiche Jahre hält. Wir hoffen, das Buch möge wie diese neue Ausgabe unserer Zeitschrift Ihr Interesse finden.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck: Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 1999 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweilswerbenden Institutionen aus. Auflage: 2000
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Lippspringe aktuell

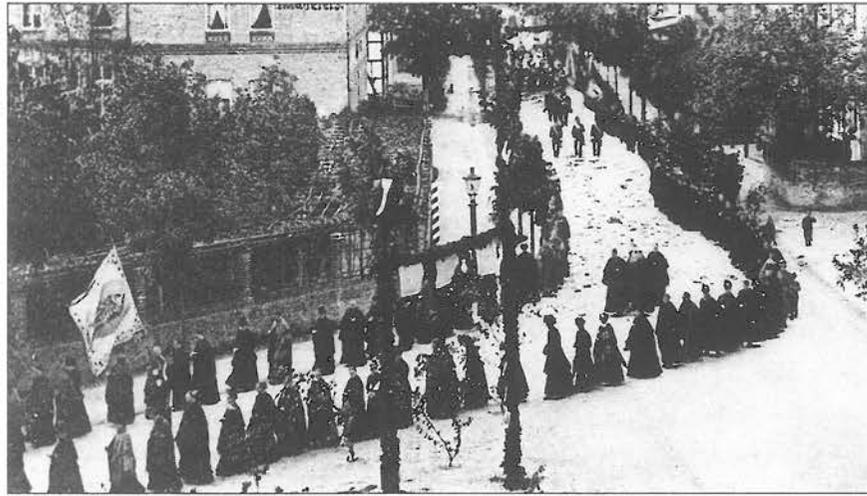
Lippspringe im 20. Jahrhundert

Das Buch zur Jahrtausendwende

Im Jahre 1980 erschien zum 1200-jährigen Jubiläum der ersten Erwähnung Lippspringes in einer Urkunde Karls des Großen das Buch „Lippspringe im 19. Jahrhundert“ von Günter Wieschok und Fritz Gottesbüren. Dieser Bild- und Textband fand großen Anklang und wird bis heute gekauft. Inzwischen sind zwei Jahrzehnte vergangen und das 20. Jahrhundert neigt sich dem Ende zu. Damit ist es an der Zeit, auch das 20. Jahrhundert in einem vergleichbaren Band zu dokumentieren. Er wird unter dem Titel „Lippspringe im 20. Jahrhundert - Bilder und Berichte zu einer bewegten Zeit“ im Oktober im Verlag Machradt erscheinen. Als Autoren zeichnen Prof. Wilhelm Hagemann, der Vorsitzende des Heimatvereins, der die Buchkonzeption entworfen und die Texte geschrieben hat, sowie Fritz Gottesbüren und Walter Göbel, die für die interessante Bebilderung sorgten. Die Bilder stammen aus dem Archiv des Heimatvereins (früher Gottesbüren), aus dem Archiv Walter Göbel und aus dem Besitz von zahlreichen Privatpersonen und Vereinen.

Das Buch ist in zwölf thematische Schwerpunkte unterteilt, die quasi „Spuren“ durch das Jahrhundert legen. Sie tragen folgende Titel:

- Krieg und Frieden, Not und Wohlstand
- Größenwachstum und Gesichtswandel
- Kurort und Heilbad
- Post, Verkehr, Information
- Arbeit und Brot
- Denkmäler und Gedenkstätten
- Kirchen und Schulen
- Erbe verpflichtet
- Vereine, Feiern, Feste
- Freizeit, Erholung, Kultur
- Personen und Taten
- Hoher Besuch



Einmalige Fotos wie dieses der Lippspringer Fronleichnamsprozession um 1900 geben dem Buch einen besonderen Reiz (Kreuzung Detmolder Straße - Lange Straße (links) und Bielefelder Straße (rechts), links hinter Hotel Peters, gegenüber Gasthof Rummeny, ganz rechts Scheune der Bauernstätte Bee (Lüwes)).

(Foto: Archiv Heimatverein)

Dem jeweiligen informierenden Text folgen zahlreiche zugehörige Bildseiten, wobei die Bilder durch die Untertexte auch für sich sprechen. In den Texten und Bildern wird das Geschehen in Lippspringe stets auf dem größeren Hintergrund der Ereignisse in Deutschland und der Welt gesehen. Das macht das Buch besonders interessant, weil es aufzeigt, wie die Vorgänge vor Ort die großen Ereignisse in einem überschaubaren Rahmen widerspiegeln. Dazu bringt das Buch neben Informierendem auch viel Amüsantes und Unterhaltendes, spart aber auch keine notwendige Kritik aus. Im Kapitel „Erbe verpflichtet“ werden beispielsweise neben vorbildlichen Renovierungen auch Fehlplanungen oder Bausünden angeprangert, die das Erscheinungsbild der Stadt beeinträchtigen. Ein Großteil der Fotos erscheint erstmals in einer Veröffentlichung. Soweit es möglich war, werden Personen auf den Fotos namentlich benannt. Wahrscheinlich wird sich mancher ältere Leser selbst wiederfinden oder seine Eltern oder Großeltern entdecken.

Das Buch wird mit dankenswerter finanzieller Unterstützung der beiden genossenschaftlichen Geldinstitute am Ort, der Volksbank Bad Lippspringe und der Spar- und Darlehnskasse gedruckt und vom Heimatverein herausgegeben. Der Preis des rund 300 Seiten umfassenden Buches wird DM 39,80 betragen. Es sei schon jetzt allen Heimatfreunden insbesondere auch für den Weihnachtstisch empfohlen. Das Werk wird zum Stadtfest vorliegen und in allen Lippspringer Buchhandlungen sowie im Museum Haus Hartmann zu erhalten sein.

Altes Bett der Steinbeke entdeckt

Von Wilhelm Hagemann

In der Ausgabe 8 dieser Zeitschrift vom Dezember 1991 erschien ein Artikel unter dem Titel „Das Rätsel der Steinbeke“. Darin vertrat der Autor die These, die Steinbeke sei im Zuge der Stadtbefestigung in ein künstliches Bett gezwängt und entlang der Straße „Am Hoppenberg“ auf den höchsten Punkt der Stadtbefestigung zugeführt worden. Man habe die früher offenbar regelmäßig Wasser führende Steinbeke zur Bewässerung der Stadtgräben herangezogen. Zum ursprünglichen Verlauf der Steinbeke führte der Verfasser aus:

„Orientiert man sich an den Höhenlinien, so dürfte die Steinbeke nach der Unterquerung des Kreuzweges ursprünglich die einmal eingeschlagene west-südwestliche Richtung beibehalten haben. Sie muß damals in der Nähe der heutigen Lindenkapelle vorbeigeflossen sein und ihren weiteren Weg in Richtung der südlichen Stadtmauer gesucht haben. Die Niederungswiesen lassen sich hier noch gut erkennen. Zwischen dem Stadtturm und dem heutigen Mauerdurchbruch für die Straße „Im Knick“ steht die Stadtmauer zudem auf steinernen Pfeilern, die durch flache Bögen verbunden sind. Auch das deutet auf ein früher sumpfiges Gelände hin, in dem man die notwendigen tiefen Fundamentgründungen (eventuell auf Pfählen) aus Vereinfachungsgründen nur punktuell vornahm und den Zwischenraum durch steinerne Bögen überbrückte.“

Die damals von einigen Heimatfreunden angezweifelte These fand nun ihre Bestätigung. In einer Baugrube an der Steinbekestraße, hinter der Scheune Rudolphi (Schmidtstoffels) zeigte sich nämlich ganz deutlich das alte Bett der Steinbeke. Es war flach in den hier anstehenden Kies eingetieft. Das Bett muß recht breit gewesen sein, denn die Gegenböschung konnte in der Baugrube nicht mehr erfaßt werden. Hingegen zeigte sich sowohl an der östlichen wie an der westlichen Seite der Baugrube ein vergleichbares Bild.

Auf dem von Norden nach Süden abfallenden Kies lagerte eine mehrere Zentimeter dicke scharze Erdschicht auf. Es war offenbar der aus dem Bewuchs der Böschung entstandene Humus. Diese Schicht belegt auch, daß die Bö-



Die Wand der Baugrube nach Osten. Von links nach rechts abfallend zeigt sich die alte Böschung der Steinbeke.

schung früher an der Erdoberfläche gelegen haben muß, also nicht einfach durch interne Bodenverschiebungen entstanden sein kann. Die Mulde, deren tiefster Punkt rund 3 Meter unter der jetzigen Oberfläche liegt, ist nicht künstlich verfüllt worden. Vielmehr hat sie sich mit reinem Schwemmlehm (Auenlehm) gefüllt. Dieser dürfte sich bei starken Regenfällen dort abgesetzt haben, wenn Wasser von den umliegenden Feldern in das alte Bett strömte, das aber zur Stadt hin geschlossen worden war, nachdem man die Steinbeke in ein neues Bett geleitet hatte.

Verlängert man die Richtung des Bachbettes, so gelangt man in die Wiesen zwischen dem alten Stadtturm und dem Mauerdurchbruch zum Kirchplatz an St. Martin. Die tief gelegenen Wiesen deuten noch heute den weiteren Verlauf der Steinbeke an. Sie dürfte ursprünglich etwa zwischen Kirche und Haus Hartmann zur Lippe geflossen sein. Das Gelände würde aber auch einen Verlauf parallel zur Stadtmauer ermöglichen. Allerdings ergaben die 1986 hinter dem Parkplatz des Pfarrheims St. Martin durchgeführten archäologischen Grabungen keinen Hinweis auf einen natürlichen Bachlauf mit entsprechendem Graben. Deshalb wird man davon ausgehen müssen, daß erst mit dem Ausbau zur Stadt, grob gerechnet zwischen 1380 und 1445, die Steinbeke in ihrem natürlichen Verlauf zur Lippe gesperrt und in die Stadtgräben entlang der neuen südlichen und westlichen Stadtmauer geleitet wurde. Ob zu gleicher Zeit auch schon die jetzige Bachführung entlang der Straße „Am Hoppenberg“ fertiggestellt wurde, um die Gräben beiderseits des Steintores in



Die Wand der Baugrube nach Westen. Im Hintergrund die Steinbekestraße. (Fotos (2): Gottesbüren)

Verbindung mit Stauwerken zu bewässern, kann nicht sicher geschlossen werden. In der Stadtrechtsurkunde von 1445 wird nämlich von fertiggestellten Gräben gesprochen und sonstigen, die noch gemacht werden sollen. Es könnte von daher sein, daß man zunächst die vom Gelände her einfacheren Befestigungsgräben anlegte bzw. bewässerte und erst dann die Zuleitung der Steinbeke durch den heute noch vorhandenen Graben parallel zur Straße „Am Hoppenberg“ in Angriff nahm.

Abschließend bleibt unserem Vereinsmitglied Karl Bee ein herzliches Dankeschön zu sagen. Ihm waren beim Ausbaggern die ungewöhnlichen Bodenprofile in der östlichen und westlichen Wand der Baugrube aufgefallen. Er benachrichtigte daraufhin den Heimatverein, hatte aber bereits selbst die Vermutung, es müsse sich um das alte Bett der Steinbeke handeln. So hat seine Aufmerksamkeit zu wichtigen neuen Informationen über die Stadtgeschichte geführt.

Anschrift der Autoren dieser Ausgabe:

Walter Göbel	Am Stellberge 1, 33189 Schlangen, Tel. 0 52 52 / 87 33
Ferdinand Großmann	Rosenstraße 22, 33175 Bad Lippspringe, Tel. 0 52 52 / 55 62
Prof. Dr. Wilhelm Hagemann	Am Jordanpark 35, 33175 Bad Lippspringe, Tel. 0 52 52 / 61 42 (auch für die nicht namentlich gekennzeichneten Artikel)
Robert Meier	Bielefelder Straße 12, 33175 Bad Lippspringe, Tel. 0 52 52 / 5 36 64
Hans-Christian Schall	von-Bodelschwingh-Straße 82, 33175 Bad Lippspringe, Tel. 0 52 52 / 74 43

Werbung für das Bad Lippspringer Museum vorgestellt

Der fleißige Surfer im Internet findet schon seit langem unter einer Adresse, in der deutsche Museen aufgeführt sind, auch Informationen über das „Heimatmuseum“ in Bad Lippspringe. Dennoch ist immer wieder festzustellen, daß zahlreichen Alteingesessenen, Neubürgern und Besuchern von Bad Lippspringe die „Ortsgeschichtliche Präsentations- und Arbeitsstelle - Museum - im Haus Hartmann“, so die korrekte Bezeichnung, nicht bekannt ist. Um dem abzuhelpfen, hat der Arbeitskreis Museum im Heimatverein ein Plakat und einen Informationsprospekt gestaltet und entwickelt. Der Heimatverein übernahm die Finanzierung. Das Material wurde jetzt von den beiden Arbeitskreismitgliedern Ferdinand Großmann und Johannes Ricke Stadtdirektor Hans Tofall sowie dem Leiter des Kulturamtes, Michael Pavlicic, vorgestellt. Die Informationsmaterialien werden im Rathaus, den Häusern des MZG, in Übernachtungsbetrieben sowie in Bad Lippspringer Geschäften verfügbar sein. Wenn dann noch nach der Neugestaltung der Fußgängerzone einige Hinweisschilder den Weg zum Museum zeigen, dürfte kein Interessent den Weg dorthin verfehlen.

Ortsgeschichtliche
Präsentations- und Arbeitsstelle
– Museum –
im

Haus Hartmann

Kirchplatz 1 · 33175 Bad Lippspringe



Öffnungszeiten:
Mittwoch 14.00 bis 17.00 Uhr
Samstag 14.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag 10.00 bis 13.00 Uhr

Spendenkonto:
Heimatverein Bad Lippspringe
Ausgleichskonto: BKH, Rixe
Tel. 052 52 18 95 12

aus den **Arbeitskreisen**

Aus dem Leben des „Mechanikus“ Johann Fischer

Von Walter Göbel und Robert Meier



Viele Geschichten und Anekdoten, die größtenteils schon mal veröffentlicht worden sind und deshalb hier nicht aufgeführt werden sollen, ranken sich um ein Lippspringer Original, den Spöckenkieker „Mechanikus“ Johann Fischer. Ein Denkmal, im Jahre 1986 von der Stadt Bad Lippspringe an der Ecke Lange Straße/Marktplatz aufgestellt, soll an den Hellscher erinnern. Leider ist an dem Denkmal das Geburtsjahr des Johann Fischer falsch wiedergegeben worden (vgl. „Wo die Lippe springt“, Ausgabe 30, Seite 34)

„Mechanikus“ Johann Fischer in älteren Jahren auf einem Gemälde, geschaffen von dem Maler Ernst Ehl vom Lindenkrug im Jahre 1934 nach einer Fotografie.
(Foto: Archiv Heimatverein)

Johann Wilhelm Anton Fischer, so sein Taufname, wurde am 18. Oktober 1838 in der alten Lüwes-Stätte Nr. 124 an der Lange Straße, dort wo sich heute die Kaiser-Karls-Trinkhalle befindet, geboren.

Sein Vater war der Schmied Josef Fischer, der am 5.2.1807 in der Stätte Nr. 135, heute Burgstraße Nr. 3, als Sohn des Ackerers Anton Fischer, vulgo Kleine-weiken und der Theresia, geb. Eikel, geboren worden war.

Die Mutter des Johann Fischer war Theresia, geb. Koke, geboren am 17.3.1808 in der Stätte Nr. 129, heute Lange Straße Nr. 33, als Tochter des Ackerers Conrad Koke, vulgo Peinen und der Theresia, geb. Lünz. Die Heirat der Eltern des Johann Fischer fand im Jahre 1832, wahrscheinlich im Dom zu Paderborn, statt. Josef Fischer kaufte im Jahre 1832 von dem Tagelöhner Ignatz König die alte Rummeny-Stätte Nr. 60, heute Liborius-Trinkhalle an der Lange Straße, und richtete dort eine Schmiede ein. In dieser Stätte Nr. 60 wurden die beiden älteren Geschwister des Johann Fischer geboren:

Am 25.3.1833

Marianne Fischer,

† 2.6.1908

heiratete am 7.5.1853 den Ackerer Conrad Schmidt
von der Stätte Nr. 246, heute Detmolder Straße Nr. 165
(Bürobedarf Wagner, Inhaber Olbrich).

Am 3.1.1835

Gertrud Fischer,

† nicht bekannt

heiratete am 10.4.1856 den Carl Menne aus
Neuenbeken, später wohnhaft zu Neuhaus.

Der Vater, Schmied Josef Fischer, verkaufte am 19.2.1836 die Stätte Nr. 60
(Liborius-Trinkhalle) an Anton Rummeny und kaufte dafür die alte Lüwes-
Stätte Nr. 124 (heute Kaiser-Karls-Trinkhalle) für 300 Taler von der Erben-
gemeinschaft Fischer.

Conrad Fischer, vulgo Lüwes, Ackerer in Stätte Nr. 124, hatte im Jahre 1823
für seine Tochter Gertrud und deren Ehemann Conrad Schmidt eine neue
Stätte mit der Nr. 198 (heute Detmolder Straße Nr. 155), die noch heute als
Lüwes-Stätte bezeichnet wird, erbauen lassen. Conrad Fischer verstarb am
21.3.1823. Seine Witwe, Elisabeth, geb. Bade bewohnte mit ihren zwei
minderjährigen Kindern die Stätte Nr. 124 bis zu ihrem Tod am 8.5.1829.
Danach standen die Gebäude der Stätte leer bis zum Jahre 1833, als der
benachbarte Müller von der Binnenmühle, Dietrich Henning, die Baulich-
keiten für Lagerzwecke pachtete bis zum Verkauf der Stätte im Jahre 1836
an den Schmied Josef Fischer.

Dem Ehepaar Josef Fischer und Theresia, geb. Koke wurden in der Stätte Nr.
124 weitere Kinder geboren:

Am 18.10.1838 **Johann** Wilhelm Anton Fischer, weitere Daten folgen.

Am 7.9.1841 Anton Fischer, ist verzogen nach auswärts,
weitere Daten nicht bekannt.

Am 19.1.1844 **Wilhelm** Anton Fischer, † 28. 3. 1844

Am 1.2.1848 N.N. (totgeborenes Mädchen).

Am 22.2.1849 N.N. (totgeborenes Kind unbekanntes Geschlechtes).

Der Ehemann und Vater Schmied Josef Fischer ist verstorben am 13.11.1852.

Die Witwe und Mutter Theresia, geb. Koke, heiratete in 2. Ehe am 30.11.1855
den Witwer und Bäcker Wilhelm Schlüter, Besitzer der Stätte Nr. 94 (heute
Lange Str. 16/Ecke Brunnenstraße). Theresia Schlüter, geb. Koke, verwit-
wete Fischer ist verstorben am 12.11.1870 in Stätte Nr. 94.



Das Foto, aufgenommen am 7. Mai 1903 anlässlich der Goldenen Hochzeit von Conrad Schmidt mit Marianne, geb. Fischer, der Schwester des Mechanikus, zeigt diesen hinter dem 1. Fenster von links stehend. Der Goldjubilär Conrad Schmidt wollte seinen Schwager nicht mit auf dem Foto haben wegen dessen Lebenswandel. Kurzentschlossen stellte sich der Mechanikus von innen in das Fenster. (Originalfoto im Besitz von Robert Meier)



Im Vordergrund die überwucherte Grabstätte des Mechanikus Johann Fischer, † 30. 8. 1905, auf dem alten Friedhof an der oberen Arminiusstraße, aufgenommen ca. 1954. (Foto aus „Westfälisches Volksblatt“, im Besitz von Robert Meier.)



Das im Jahre 1986 errichtete Denkmal am Markt-platz/Ecke Lange Straße mit dem falschen Geburtsjahr des „Mechanikus“ Johann Fischer. Aufnahme im September 1997.

(Foto: Walter Göbel)

Der am 18.10.1838 geborene Johann Fischer erlernte den Beruf eines Kunstschmiedes, später Schlosser genannt. Es scheint, daß Johann Fischer wohl ein tüchtiger Handwerker gewesen sein muß und viel Fingerfertigkeit besessen hat, denn er wurde später nur „Mechanikus“ genannt.

Johann Fischer heiratete am 19.6.1864 in der katholischen Kirche zu Herford die **Maria** Sophia Siekermann, seiner Zeit Köchin in Herford, geb. am 16.11.1842 zu Herford als Tochter des Kleinhändlers Carl Heinrich Siekermann und der Friederica, geb. Knecht.

Nach der Heirat wohnte die junge Familie Fischer zunächst als Mieter in der Stätte Nr. 259 des Ackerers Franz Sievers an der heutigen Arminiusstraße, dann als Mieter bei dem Tagelöhner Josef Gemke in der Stätte Nr. 399 (heute Mühlenflöß Nr. 4). Im Jahre 1866 kaufte Johann Fischer für 1520 Taler das Haus Nr. 339, später Lange Straße Nr. 4 (im November 1944 durch Bombenvolltreffer total zerstört und nicht wieder aufgebaut) von dem Papiermacher Franz Heineke. In dem Haus richtete Johann Fischer auch seine Schlosserwerkstatt ein. In Lippspringe wurden dem Ehepaar Fischer vier Kinder geboren:

- Am 6.4.1865 Johann Conrad Fischer, † 21.5.1867.
Am 17.7.1866 Maria Theresia Fischer, † 21.9.1866.
Am 1.10.1867 Johann **Wilhelm** Fischer, weitere Daten nicht bekannt.
Am 26.10.1869 Gertrud Fischer, weitere Daten nicht bekannt.

Finanzielle Schwierigkeiten bei der Familie Fischer führten im Jahre 1870 zur Versteigerung des Besitzes in Lippspringe. Aus der Konkursmasse erwarb am 25.10.1870 der damalige Rendant Wilhelm Lücke das Gebäude für 1305 Taler. Johann Fischer verzog mit seiner Familie nach Altenbeken, wo er sich eine neue Existenz aufbaute. In Altenbeken wurden dem Ehepaar Fischer weitere vier Kinder geboren:

- Am 21.3.1873 Johann Franz Fischer, später verheiratet in Hannover mit Anna Hoffmeister, † nicht bekannt.
Am 15.11.1875 Catharina Fischer, † 15.4.1954
nähere Daten nicht bekannt, zu Hannover.
Am 22.1.1878 Maria **Theresia** Fischer, † 23.4.1969
nähere Daten nicht bekannt, zu Herford.
Am 19.7.1879 Caroline Fischer, † 1937
nähere Daten nicht bekannt, zu Herford.

Im Jahr 1881 verzog die Familie Fischer von Altenbeken nach Herford, der Heimat der Frau, in die Radewiger Feldmark. Dort wurde dem Ehepaar das neunte Kind geboren:

- Am 8.7.1882 **Auguste** Caroline Fischer, † 1961
nähere Daten nicht bekannt, zu Düsseldorf-
Eller.

Etwa im Jahre 1883 trennte sich das Ehepaar Fischer. Während die Ehefrau mit ihren Kindern in Herford wohnen blieb, kehrte Johann Fischer allein nach Lippspringe zurück. Er richtete sich in einem kleinen Schuppen hinter dem Sternkrug eine Werkstatt ein und wohnte in der Folgezeit bei verschiedenen Vermietern, wo er jeweils ein kleines möbliertes Zimmer hatte. Johann Fischer arbeitete nicht mehr regelmäßig und war daher immer in Geldschwierigkeiten. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich an ein altes Schriftstück, in dem die Ehefrau Maria, geb. Siekmann aus Herford den damaligen Amtmann Schmücker in Lippspringe um Hilfe bat, da Johann Fischer keinerlei Unterhalt für sie und die Kinder zahlte. In einem Schreiben vom 10.2.1897 beschwerte sich der Vermieter Johann Hölscher von der Waldstraße darüber, daß Johann Fischer schon seit längerer Zeit die Miete schuldig sei und außerdem auch noch die Kammer (Zimmer) „vollgeschifft“ habe.

Am 19.3.1895 verstarb zu Herford die Ehefrau und Mutter Maria Sophia Fischer, geb. Siekmann. Johann Fischer wohnte in seinen letzten Lebensjahren bei seiner älteren Schwester Marianne Schmidt, geb. Fischer an der Detmolder Straße und ist dort am 30.8.1905 verstorben.

Quellen:

Staatsarchiv Detmold, D 23 (Grundbücher),
Stadtarchiv Bad Lippspringe, verschiedene Altakten,
Kath. Kirchengemeinde St. Martin, Bad Lippspringe, Kirchenbücher,
Privatarchiv Walter Göbel, Schlangen, Am Stellberge 1,
Privatarchiv Robert Meier, Bad Lippspringe, Bielefelder Straße 12,
Schriftliche Mitteilungen der Standesämter Altenbeken und Herford.

Die nächste Ausgabe
„Wo die Lippe springt“
erscheint im Dezember 1999!

Steuern sparen
statt Steuern zahlen
mit: **Steuer**

**SPIELEN SIE IHREN
TRUMPF AUS!**

Sparkasse Paderborn
● produktiv ● kreativ ● innovativ

Ausdruck von Zeitgeist

Ihr Meisterbetrieb
seit über 40 Jahren
für anspruchsvolle
Gestaltung und
erstklassigen Druck.

Buch- und Offsetdruck
Machradt
GRAPHISCHER BETRIEB

Arminiusstraße 22
33175 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 536-00
Telefax (0 52 52) 536-01

Adelige als Vorfahren Lippspringer Bürger

Von Hans-Christian Schall



Wer sich als Ahnenforscher auf die Spur seiner Vorfahren begibt, wird, sofern es sich dabei um bäuerliche oder bürgerliche Vorfahren handelt, in der Regel nie auf adelige Personen stoßen.

Der Adel war, wenn wir das 16. und 17. Jahrhundert betrachten, eine Gesellschaftsschicht, die sich, bedroht vom gelehrten bzw. wohlhabenden Bürgertum sowie auch durch den aufkommenden Briefadel, immer stärker nach außen abzugrenzen versuchte. Um in den Genuß adeliger Privilegien zu kommen, mußte der Nachweis einer lupenreinen adeligen Herkunft geführt werden. Dies galt z.B. für die Teilnahme an Turnieren oder die Aufnahme in ein adeliges Damenstift. Ein herrschaftliches Lehen konnte nur erhalten oder vererbt bekommen, wer adelig war. Um z.B. im Jahre 1580 Domherr am Domkapitel zu Paderborn zu werden, mußten 16 adelige Vorfahren nachgewiesen werden.¹

Dennoch gab es manchmal Gründe, die dazu führten, daß ein Sohn bzw. Tochter eines Adelsgeschlechtes seine adeligen Vorzüge verlor bzw. darauf verzichtete, so z.B., wenn ein solcher Nachkomme aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen war, eine nicht standesgemäße Tätigkeit, wie z.B. Handel oder Handwerk auszuüben. Manchmal kam es auch zu ehelichen Verbindungen zwischen Adeligen und wohlhabendem Bürgertum. Kinder aus solchen Ehen gehörten dann nicht mehr dem Adel an. Es gab aber auch Kinder Adelliger aus außerehelichen Verbindungen, die in der Regel den Namen des Erzeugers führten, manchmal auch mit dem Attribut 'von', aber ebenfalls nicht erberechtigt waren. In unserer Geschichte waren es wohl wirtschaftliche Gründe, man könnte sogar sagen der finanzielle Ruin eines Adelspaares, der dazu führte, daß deren Tochter sich bürgerlich verheiratete und auch Lippspringer Bürger zu ihren Nachkommen zählen.

Die Vorgeschichte beginnt im Jahre 1632. Am 7. August dieses Jahres verstirbt auf dem Amtshaus zu Ottenstein² der Fürstl. Braunschweigische Drost Ottrabe von Landesbergen im Alter von 65 Jahren. Von seinen 10 Kindern aus zwei Ehen leben noch 2 Söhne und 2 Töchter. Diese sind die Erben seines Vermögens, das aus Geld, Sachwerten, Immobilien und Lehen bestanden ha-

ben mag. Aber auch noch ausstehende Geldforderungen des Verstorbenen gehen auf die Erben über. Um eine solche unbeglichene Geldforderung geht es im Folgenden: Ottrabe von Landesbergen hatte nämlich dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg zu Celle Kapital geliehen, bestehend aus mehreren Posten und Obligationen in unbekannter Höhe. Vermittler der Darlehen war vielleicht Ottrabes Bruder Ludolff, der am Celleschen Hofe gedient hatte.

Wir überspringen nun die nächsten 97 Jahre und sind im Jahre 1729. Engelbrecht Cruel, Notar in Lemgo, legt der königl. Großbritannischen und Kurfürstl. Braunsch.-Lüneburg. Regierung in Hannover³ eine Vollmacht im Namen mehrerer Personen vor, über die Anerkennung der Erbansprüche für das o.g. Landesbergische Kapital zu verhandeln.

Die Unterzeichner sind:

- Johann Georg Pählig, lipp. Oberförster zu Lopshorn;
- Johann Henrich Straußhoff zu Wolfenbüttel;
- Christoph Conrad Giebe, später Schulmeister zu Vahlhausen b. Detmold;
- Anna Beata Röhren, Ehefrau des Caspar Schmidt, Richter zu Lippspringe,
- auch im Namen ihres Bruders, Johann Conrad Röhren zu Westernkotten;
- Henrich Eickhoff zum Falckenberg.

Im Staatsarchiv Detmold sind einige Schriftstücke aus dieser Erbschafts-sache aus den Jahren 1727 – 1732 erhalten, darunter die eben erwähnte Vollmacht.⁴ Wie die Sache letztendlich ausgegangen ist, d.h. ob die Ansprüche der Begünstigten dieser Erbschaft jemals befriedigt wurden, ist nicht bekannt. Notar Cruel ermittelte, daß das Landesbergische Erbe auf vier Hauptlinien aufzuteilen sei, von denen Töchternachkommen vorhanden seien: Die Ledeburen zu Stadthagen und Obernkirchen, die Ovelackische aus Lippe, die Schomburgische sowie die von der Hoya aus dem Fürstentum Minden und der Grafschaft Schaumburg. Alles Adelsfamilien.

Die Unterzeichner der o. a. Vollmacht wollen nachweisen, daß sie über ihre Mutter, Großmutter bzw. Urgroßmutter Anna Ovelacker Anspruch auf den Ovelackischen Teil des Erbes haben. Anna Ovelacker, so legen sie dar, hätte mit Johann Eickhoff, Condukteur⁵ des gräflich lippischen Hauses Oesterholz, vier Kinder gezeugt:

1. Henrich Eickhoff, Condukteur des Hochgräfl. Hauses Oisterholz;
2. Mechelen Henrichen Eickhoff, gewesene Ehefrau des Henrich Röhren, Richter zu Lippspringe,
3. Christine Eickhoff, gewesene Ehefrau des hochgräfl. Kammerdieners Falcke zu Detmold;
4. Anna Beata Eickhoff, verhelicht gewesen mit Barckhausen zu Horn.

Für die beiden Unterzeichner der Vollmacht, die vom Ehepaar Röhren / Eickhoff aus Lippspringe abstammen, ist zum Nachweis dieser Abstammung und damit ihrer Erbberechtigung die Abschrift der Eheberedung für das Paar Röhren / Eickhoff aus dem Jahre 1669 beigefügt.⁶ Sie wird hier als interessantes Zeitdokument vollständig wiedergegeben:

Im Nahmen der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit Amen

Zu wissen und kundt seyn Manniglichen, daß auf dato unden bemelt, Gott der Allmächtige zu Ehren, zu lob dem heyligen Ehestandt, nahrung und pflanzung Christlicher Liebe, und freundschaft, Ein heyrathlicher Contract zwischen dem Ehrehaften Johansen Rören, des weylandt Libory Rören Bürgeren binnen Lipspring hinterlaßenen Ehelichen Sohne ahn Einem, Undt der Viel Ehr- undt Tugendtreichen Jungfrawen Mechelen Henrichen Eickhofs, des Ehrenvesten undt hochachtbahren Johansen Eickhofs graflichen Lippischen haußes zu Oisterholt Conductoren Eheliche Liebe Tochter am anderen Theill, mitt wissen undt willen Ihrer Eltern und Beederseits freundschaft folgender gestals getrofen undt beschloßen ist, alß nemlich sollen undt willen bede vermelte p. p. p.

Clausula concernens

Zum anderen nach dem ferner Jungfraw Mechel Henrich Ihme Johansen biß in die zweyhundert undt fünfzig reichsthaler, Einen unstraflichen brautwagen, Vier Kühe, Zwey Rinder, Ein pferdt, zwey feiste zwey magere schweine, zehen Melcke, zehen grüste schaffe undt vor dem Einzug undt andere onera 50 rht: hingeben hab er Joannes sich obligirt der Lipspringischen Kirchen selbsten zu bezahlen: welche Ihr Vatter selben in dotem mitzugeben Versprochen : wie in gleichen fünfzig reichsthr., welche Ihm der wollEdelgebohrener gestr. Juncker ALEXANDER VON GALEN Erbgesesener zu Ampfeldt undt Ermelinghoff pflichtig, undt von dem auch weylandt wohl Edelgebohrrnen gestr. Henrichen Überlacker vor eine paden gabe verehret zum rechten Heyrathguth zu bringet; p.p.p.

Finis

deß alles zu wahren Urkunt dieweil bey dieser abrede der wollEdler undt Mannhafter H. Henrich Krecke Hochgräflicher Lippischer Jägermeister, undt der auch Hochachtbare CORDT BARCKHAUSEN, undt dero Brautt vatter JOANNES EICKHOFF des obbemelten Lippischen haußes zu Oisterholtz Conductor an seiten der Brauth, Undt an des Bräutigams seiten der Ehren Vester undt Hochachtbahr JOANNY ARNOLDI jetziger Lipspringischer H. Amtman, Item die auch Ehren veste Merten Rehrmann Kauffhändleren zu Paderborn, undt Liborius Tegeler Bürgermeister zum Newen Hauße mit beygewesen, ist sonderlich Verabredet, daß nach Ihrer Eltern absterben nach abzahlung allmger brautschatz, über bleibender Vorrath in so Vile Theille soll geschlagen werden, wieviel Kinder überverbleiben würden, welches dan zu wahren nachricht undt

Undt Veshaltun aller obermelter Verhandlungen von Hochgedachten H. Henrichen Krecke Cordten Barckhausen, undt H. Johannsen Eickhoff Item H. Johansen Arnoldi, H. Merten Rehrman, H. Liborius Tegeler mit Eigenhändiger Unterschrift bestätigt und Bekräftiget so geschehen Oisterholtz den 3 ten Marty newen Calenders des Jahrs nach Unsers Lieben Hayland undt Seehligmachers gebuhrt Tausend Sechshundert sechzig neuntem Jahre

JOHANNES ARNOLDI

MERTEN REHRMAN

BÜRGER TELER

Ich vor meinem Vatter

LIBORY PEINEN

JOHAN EICKHOFF

ANNA OUERLAKER

FRAW EICKHOFFS

HENRICH KRECKEN

CORD BARCKHAUSEN

junior

Über die Abstammung der Anna Ovelacker gibt eine weitere Akte im Detmolder Staatsarchiv Auskunft⁷, in der es wiederum um eine nicht beglichene Geldforderung geht: Unser Johann Eickhoff ist im Jahre 1653 Schreiber zu Breda, einer herrschaftlich lippischen Domäne bei Matorf, Amt Varenholz. Er wird auf Rückzahlung eines Geldbetrages von 150 Rthlr.⁸ beklagt, den die Eheleute Henrich von Ovelacker und Beatrix von Galen, erbgesessen zu Antfeld, am 20.1.1610 bei einem Bürger zu Stade namens Stephan Wolters geliehen hatten. Christian Kropp, der Schwiegersohn und Verwalter des Wolterschen Erbes, schreibt 1653 an den lipp. Grafen wegen dieser unbezahlten Geldforderung: Ihm wäre bekannt geworden, daß der Verwalter zu Breda in Kürze mit allen vorgefundenen Ovelackischen Gütern wie Korn, Rindvieh und mobilem Inventar abziehen wolle. Der Graf wird daher gebeten, einen Arrest (Sperr) über das Vermögen des Schreibers zu Breda, Johann Eickhoff, bis zur Bezahlung der Schuld zu verhängen.

Johann Eickhoff soll hier offenbar für Schulden seiner Schwiegereltern haften, da er über seine Frau einen Teil von deren Vermögen geerbt hatte. Aus diesem Vorgang wird deutlich, daß Anna Ovelacker, die später zur Vorfahrin Lipspringer Bürgerfamilien werden sollte, von adeliger Geburt war. Ihre Eltern waren Heinrich von Ovelacker und Beatrix von Galen.

Schon 1648 war eben genannter Nachlaßverwalter Kropp mit zwei Zeugen zum Junker Alexander von Galen auf dessen Sitz Ermelinghof gereist, um die ausstehende Schuld, sowie seit 1643 nicht gezahlte 'Pensionen'⁹ einzufordern. Alexander von Galen ist ebenfalls Erbe der Eheleute Heinrich von Ovelacker und Beatrix von Galen. Deren wahrscheinlich einzige Tochter Anna konnte wohl wegen der schon erfolgten Heirat mit dem 'bürgerlichen' Johann Eickhoff nicht die mit Adelsrechten verbundenen Teile des väterlichen Erbes antreten.

Der Akte ist die Abschrift der strittigen Schuldverschreibung aus dem Jahre 1610 vorgeordnet. Demnach haben sich die Eheleute Heinrich von Ovelacker und Beatrix von Galen schon damals in großen finanziellen Schwierigkeiten befunden. So wäre zu Michaelis im Jahre 1610 die Rückzahlung einer Obligation von 1100 Rthlr. fällig gewesen an einen Bürger zu Soest namens Johannes Weltzerberger, verursacht durch das verlassene Bergwerk und andere private Schulden. Da die termingerechte Rückzahlung für das Schuldnerpaar beschwerlich gewesen wäre, hätte man Ratenzahlung vereinbart mit einer 'Pension' (Verzinsung) von einem Prozent. Die bei Wolters aufgenommenen 150 Rthlr. sollten wohl etwas Luft verschaffen, bzw. für die erste Rate dienen. Heinrich von Ovelacker scheint also Zeit seines Lebens finanziell 'klamm' gewesen zu sein. Außerdem wird uns bekannt, daß seine eigentliche Einnahmequelle wohl ein Bergwerk gewesen sein muß.

Weiteres über ihn erfahren wir aus einer Akte aus dem Bestand der Verfahren vor dem Reichskammergericht aus den Jahren 1631 /32. Es geht um eine Beleidigungsklage des Heinrich von Ovelacker zu Antfeld gegen einen Bremer Kaufmann, der dem Kläger Unredlichkeiten beim Getreidehandel vorgeworfen hatte.¹⁰ Wie in der Einleitung schon gesagt, war der Handel eine für einen Adligen nicht standesgemäße Einnahmequelle.

Über die weitere Herkunft des Gatten Anna Ovelackers, Johann Eickhoff, konnte noch nichts ermittelt werden. Eine bodenständige Bauernfamilie dieses Namens kommt in Lippe nicht vor. Vielleicht gibt es einen Zusammenhang mit einem Bauerngut 'Eickhof' zu Retzen No 1. Das Dorf Retzen bei Schötmar liegt nur wenige Kilometer von der Domäne Breda, dem Ort des ersten Auftretens unseres Johann Eickhoff entfernt. Die Bewohner des Eickhofes nannten sich in späterer Zeit Eickmeyer oder Eickmann. Aber schon 1644 wird ein Conrad Bernd Eickmeyer als Conduktor zu Hovedissen bei Schötmar genannt.¹¹

Was die westfälisch-märkische Adelsfamilie von Ovelacker mit dem in der Grafschaft Hoya und der Grafschaft Schaumburg ansässigen Geschlecht von Landesbergen in Verbindung gebracht hat, ist dem Autor bis heute im Verborgenen geblieben. Von dem 1632 verstorbenen Ottrabe von Landesbergen ist aus dessen Leichenpredigt¹² lediglich bekannt, daß er in den Jahren vor 1600 einige Zeit am Kurkölnischen Hof zu Arnsberg verlebt hat, also ganz in der Nähe von Antfeld, dem Stammsitz der von Ovelacker.

Nun zu den Lippspringer Nachkommen des Paares Johann Eickhoff und Anna von Ovelacker, die sich über die erwähnte Vollmacht und mit dem Beleg der Eheabredung um das Erbe bemühten.

Über die Ehe der Mechelen¹³ Eickhoff mit Johannes Röhren finden sich in den Lippspringer Kirchenbüchern folgende Angaben:¹⁴ Die Ehe wird am 12. 5. 1669 in der Kirche zu Lippspringe geschlossen. Dem Paar werden fünf Kinder geboren. Am 9. 2. 1670 erblickt die Tochter Beatrix das Licht der Welt. Es folgen zwei Brüder: Johannes Bernardus am 20. 3. 1672, der aber schon am 21. 9. 1679 stirbt, und Johannes Conrad am 11. 3. 1673. Dann folgen noch zwei Töchter, nämlich am 6. 4. 1676 Catharina und am 5. 6. 1677 Christina Elisabeth. Von diesen Kindern bemühen sich 1729 nur zwei um das Erbe, nämlich Beatrix und Johannes Conrad. Beatrix lebt als Ehefrau des Caspar Schmidt in Lippspringe, Johannes Conrad in Westernkotten. Die anderen Geschwister sind offenbar ohne Kinder verstorben, da diese sonst ebenfalls erbberechtigt wären und in der Vollmacht genannt würden.

Aus Lippspringer Sicht interessieren vor allem die weiteren Nachfahren der genannten Anna Beatrix Röhren. Sie heiratet am 1. 11. 1699 in Lippspringe den Casparus Schmidt. Aus dieser Ehe gehen fünf Kinder hervor: Johannes Henricus wird am 6. 6. 1700 geboren, am 14.8.1701 Joes (Johannes) Casparus, am 25.2.1703 Anna Barbara, am 13.4.1705 die Zwillinge Henricus und Johann Wilhelm. Von den Kindern bleibt wahrscheinlich nur Anna Barbara Schmidt in Lippspringe. Sie tritt am 23.4.1730 in die Ehe mit Franz Georg Thöne ein und wird Mutter zweier Söhne, nämlich Johann Georg Thöne, der am 24.1.1731 geboren wird, und Wilhelm Henricus Thöne, geboren am 30.4.1738. Anna Beatrix Schmidt, geborene Röhren stirbt ein Jahr später am 16.7.1739.

Weitere gesicherte Informationen über Lippspringer Nachkommen von Franz Georg und Wilhelm Henricus Thöne liegen zur Zeit nicht vor. Es scheint aber, daß die heute in Lippspringe lebenden Familien Thöne nicht von den oben Genannten abstammen. Es könnten aber Nachkommen über Töchter von Franz Georg und Wilhelm Henricus Thöne vorhanden sein. Interessierte sind an dieser Stelle zu weiterführenden Ermittlungen eingeladen. Sie wären nicht zuletzt deshalb interessant, weil die angeführten adeligen Vorfahren dieser Lippspringer Bürger über die Familien von Galen und von Korff (s. folgenden Stammbaum der Anna von Ovelacker) Abstammungslinien bis zu Karl dem Großen aufweisen.¹⁵

Der Vollständigkeit halber sei auch kurz die Verwandtschaft der anderen Unterzeichner der eingangs beschriebenen Vollmacht dargestellt, wobei jeweils von den Kinder des Ehepaares Eickhoff / von Ovelacker ausgegangen wird:

Henrich Eickhoff ist der noch lebende Sohn des Ehepaares. Er ist wie sein Vater zunächst Condukteur des Hauses Oesterholz, später Meyer zum Falkenberg in Berlebeck. Er lebt mindestens bis 1728, als er noch einmal urkundlich in Erscheinung tritt. Heinrich Eickhoff hinterläßt 2 Söhne und 2 Töchter. Die Familie nennt sich später Falkemeier.

Das dritte Kind des o.g. Ehepaares Eickhoff / von Röhren, Christine Eickhoff, heiratete den Kammerdiener Falko Winter in Detmold. Aus dieser Ehe sind 7 Töchter und ein Sohn hervorgegangen. Tochter Anna Magdalena, geb. 1679, heiratet Simon Henrich Straußhoff; die jüngste Tochter, Anna Philippina Winter, wird die erste Ehefrau des Oberförsters Johann Georg Pählig. Die Ehemänner Straußhoff und Pählig unterzeichnen die Vollmacht.

Das vierte Kind, Catharina Hedwig Eickhoff, heiratete um 1663 den Bürger zu Horn Conrad Barkhausen jun. Aus dieser Ehe stammt der spätere Professor in Utrecht Johann Conrad Barkhausen¹⁶, der jedoch keine Nachkommen hinterließ. Zwei weitere Söhne des Ehepaars Barkhausen / Eickhoff verstarben

AUGUST BEE

INH. K. J. BEE

KIESBAGGEREI - BAUSTOFFE



Gewaschener Sennekies und -sand
Weserkies und Wesersand
Ausschachtungen und Planierungsarbeiten
Tief- und Straßenbau
Güternahtverkehr

Am Beispring 15 · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (0 52 52) 931473

HEUSER ANHÄNGER

Heinrich Heuser

GmbH & Co. KG

Kipp-Anhänger
Sattelkipp-Anhänger
Pritschen-Anhänger
Sattelpritschen-Anhänger
Tieflade-Anhänger
Kipp- und Pritschenaufbauten
Steintransport-Fahrzeuge
Sonder- und Spezialfahrzeuge
Container-Anhänger
Kofferaufbauten

Neuhäuser Weg 6
33175 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 5875

wunschgerecht –
maßgerecht!

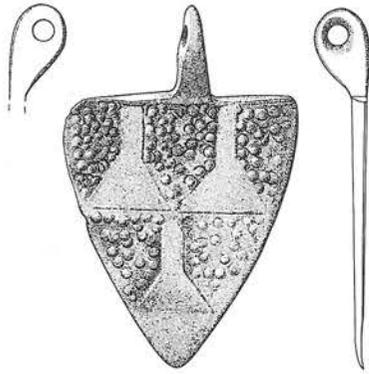


Der ungewöhnliche Aronstab
auch Zehenzweig oder Pfaffenkindle genannt

Von Ferdinand Großmann

In feuchten Laubwäldern, im Schatten der Bäume und Sträucher, wächst der Aronstab, dessen scharlachroten Beeren jetzt in unseren Wäldern leuchten. Schon im zeitigen Frühjahr finden wir die dunkelgrünen, auf 20 bis 40 Zentimeter langen Stielen stehenden Blätter dieser Pflanze. Bald darauf leuchtet uns aus dem Dunkel des Waldes auch das eigenartige Hochblatt (Spatha) entgegen, welches nur den braunvioletten Kolbenanhang freigibt, den eigentlichen Blütenstand aber umschließt. Erst dann, wenn man den unteren Teil, den Kessel, öffnet, bekommt man die Blüte zu Gesicht. Der Kessel wird durch einen Borstenkranz von sterilen Blüten abgeschlossen. Der Aronstab ist also eine Kesselfallenblume. Dem Kessel der Pflanze entströmt ein betäubender Geruch, der Insekten anlockt. Die glatte Oberfläche des Hochblattes läßt Insekten durch den Borstenkranz in den Kessel gleiten, der 6 bis 8 Grad wärmer ist als die Außenluft. In diesem erwärmten Raum tummeln sich oft Hunderte von Insekten. Nach etwa zwei Tagen trocknet der Borstenkranz am Kesselingang ein und läßt die Insekten, über und über mit Pollen beladen, wieder frei. Vom für sie appetitlich duftenden Aronstab angelockt, stürzen sie sich gleich in den nächsten Kessel und vollziehen die Bestäubung. Nachdem das Hochblatt und der obere Kolbenteil verwelkt sind, entwickeln sich die Früchte im Herbst zu Beeren, deren leuchtend rote Farbe die Vögel anlockt. Für den Menschen ist der Aronstab giftig. Vor Tierfraß schützt sich die Pflanze durch Oxalsäurekristalle. Da man den Aronstab im Dunkel und Moder des Waldes findet und weil sein Aussehen ungewöhnlich ist, verbinden sich mit ihm Aberglaube, Gespenster- und Hexenfurcht. Aber auch Volksweisheit und Volksbosheit bedienen sich seiner.

Literatur: Knauer's Pflanzenreich



Die in Münster
angefertigte Zeichnung
des Funds.

Maßstab: 1:1

Ein seltener Fund

Wer auf ehemaligen Siedlungsplätzen Funde machen will, benötigt dazu neben Interesse auch ein geschultes Auge. Niemand im Heimatverein hat das in den letzten Jahren so bewiesen wie unser Vereinsmitglied Mara Behrens. Zahlreiche ihrer Funde von den ehemaligen Dorfsiedlungen rund um Lippspringe sind im Museum im Haus Hartmann zu besichtigen. In der Regel handelt es sich um Keramikscherben.

Besonderes Fundglück bewies sie zu Beginn dieses Jahres auf dem Gelände der ehemaligen Siedlung Wietheim. Sie fand einen aus Bronze gefertigten Wappenschild mit Öse, der also offenbar als Anhänger gedient hat. Der unten spitz zulaufende Schild weist drei 2 : 1 gestellte Gebilde aus. Im historischen Arbeitskreis, wo M. Behrens ihren Fund zuerst präsentierte, kam gleich die Vermutung auf, es könne sich um stilisierte Judenhüte handeln. Diese Vermutung wurde durch eine im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv in Münster erbetene Expertise bestätigt. Was hatten nun die Hüte und das Wappen zu bedeuten?

Seit dem 4. Laterankonzil 1215 mußten die männlichen Juden zur Kennzeichnung runde, in einer Spitze endende, meist gelbe Hüte tragen. Man sieht sie auf vielen alten Kreuzigungsdarstellungen der Folgezeit. Seit dem 15. Jahrhundert traten andere Formen der Kopfbedeckung an ihre Stelle. Allerdings führten jüdische Familien kein Wappen. Ein entsprechendes Wappen hatte aber eine Ritterfamilie von Juden, die wohl ursprünglich aus Köln in das Paderborner Gebiet gekommen war. Sie stand im Dienste des Bischofs und war später in Borgholz ansässig. Aber auch in Paderborn hatte die Familie Besitz, wahrscheinlich als Lehen des Bischofs. So geht die Bezeichnung Jühenplatz in Paderborn auf ein hier gelegenes Haus der Familie von Juden zurück. Heute ist die Familie ausgestorben.

Wie das Gutachten aus Münster ausführt, deutet die Form des Wappenhängers als unten spitz zulaufender Schild auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts als Entstehungszeit hin. Wie die sonstigen Funde auf dem Gelände von Wietheim ausweisen, wurde die Siedlung wahrscheinlich nach dem für das Jahr 1312 nachweisbaren Burgbau in Lippspringe aufgegeben. Ein Besitz der Familie von Juden in Wietheim ist nicht bekannt. Möglich erscheint aber, daß sie dort für eine gewisse Zeit im Besitz eines an sie verpfändeten Hofes eines anderen Grundherrn war. Damals wurde Landbesitz immer wieder gegen die Herausgabe von Bargeld verpfändet. Denken kann man sich allerdings auch eine simple Durchreise mit einer Rast in Wietheim, denn der Ort lag damals an einer wichtigen Nord-Süd-Straße. Bei dieser Gelegenheit könnte der Wappenhänger verloren gegangen sein.

In welcher Weise der Anhänger getragen wurde, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Er könnte von einer Person als Halsschmuck an einer Kette getragen worden sein. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß er am Zaumzeug eines Pferdes angebracht war und damit das Pferd als Besitz eines Ritters von Juden kennzeichnete. In jedem Falle ein überaus interessanter Fund mit langer Geschichte.

Dütt un Datt

Wie Karl der Große nach Lippspringe kam

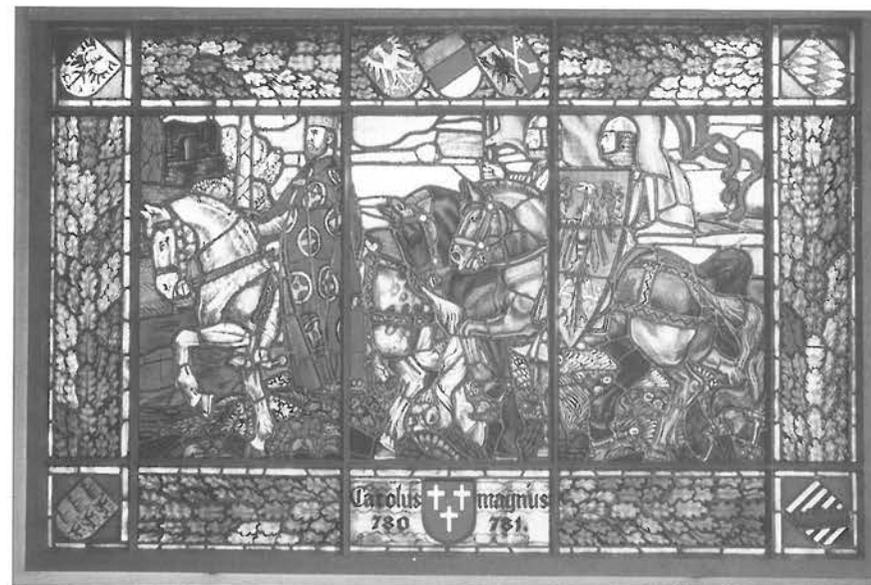
Von Wilhelm Hagemann

Der obige Titel könnte als Beitrag zu der vor drei Jahrzehnten geführten Kontroverse verstanden werden, ob Karl der Große wirklich in Lippspringe war. In einem 1965 in der renommierten „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“ veröffentlichten langen Artikel hatte der damalige Leiter des Paderborner Bistumsarchivs, Harald Kindl, die These vertreten, alle Nennungen Lippspringes in karolingischen Quellen seien auf Paderborn zu beziehen. Dem ist vielfach widersprochen worden.¹

Deshalb soll diese Kontroverse hier nicht wieder aufgenommen werden. Vielmehr geht es um die Frage, in welcher äußeren Form man sich Karls Auftritt an der Lippequelle vorstellen muß. Den aktuellen Anlaß zu diesen Überlegungen gaben Pläne des Festkomitees zur Vorbereitung der Herbstkirmes mit Stadtfest, die einen Festumzug vorsehen, in dem auch Karl der Große mit seinem Gefolge auftreten soll. Damit soll auf das Jubiläum der Begegnung Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn vor 1200 Jahren Bezug genommen werden.

In Lippspringe existieren drei Darstellungen, die für Karls Auftritt Vorlagen liefern könnten. Die wahrscheinlich bekannteste ist das Gemälde „Sachsentaufe“ im großen Sitzungssaal des Rathauses mit einer Kopie in der Kaiser-Karls-Trinkhalle. Das Gemälde zeigt Karl in prächtiger Kleidung hochaufrichtet auf einem Pferd sitzend, das Schwert mit der Spitze nach unten wie ein Kreuz erhoben haltend. Eine zweite Darstellung ist ebenfalls in der Kaiser-Karls-Trinkhalle zu sehen. Das dortige, etwa 1927 entstandene Glasfenster zeigt Karl gar mit der Krone auf dem Kopf an die Lippequelle reiten. Er ist mit einem prächtigen Königsmantel bekleidet und hält das Schwert senkrecht wie ein Zepter mit der Spitze nach oben hoch. Eine dritte Darstellung ist die aus hunderten bemalter Zinnfiguren gestaltete Szenerie „Frankenzug“ im Museum im Haus Hartmann. Sie zeigt eine schier orientalische Prachtentfaltung mit Personentransportwagen und Baldachin (s. Auszug auf dem Titelblatt). Alle drei Darstellungen entsprechen eher repräsentativen spätmittelalterlichen Auftritten von Kaisern und Königen als denen im Frankenreich Karls des Großen.

Wie kann man sich nun Karls Auftreten an der Lippequelle vorstellen? Dazu ist zu bedenken, daß die Franken im Kern Bauern und Krieger waren. Ihre Könige hatten vor dem Bau der Aachener Pfalz um 800 keine feste Hauptstadt. Und so zog auch Karl bis zum Ausbau Aachens von Hofgut zu Hofgut. Das waren Orte mit recht einfachen Unterkunftsmöglichkeiten für den König und sein Gefolge. Sie wurden aufgesucht, wenn sie auf dem Wege lagen und sich von dem zugehörigen Landbesitz seit dem letzten Besuch wieder genügend Vorräte für eine bestimmte Aufenthaltszeit angesammelt hatten. Etwas aufwendiger ausgestattet und auch mit mehr Grundbesitz versehen waren die häufiger aufgesuchten größeren Pfalzorte wie Düren (zwischen Köln und Aachen), Worms, Ingelheim am Rhein oder Diedenhofen (heute Thionville in Lothringen). In den Pfalzen hielt sich Karl mit seiner Familie in der Regel in der Winterszeit auf, während er vom Frühjahr bis zum Herbst auf Kriegszügen oder sonstigen Reisen unterwegs war. Die fränkischen Reichsannalen geben darüber detailliert Auskunft. Zählt man alle Wege zusammen, die Karl während seines langen Lebens bei Wind und Wetter im Sattel sitzend ver-



Der Einzug Karls des Großen in Lippspringe im Glasfenster der Kaiser-Karls-Trinkhalle. Oben links sieht man die Lippspringer Burgruine.

bracht hat, so ergibt sich eine Strecke, die mehrfach um die Erde reicht. Von einer besonderen Prachtentfaltung wird man dabei nicht ausgehen dürfen, sondern eher von einer zweckgerechten Ausstattung und Lebensweise.

So hat Karl wie seine Krieger in der Regel im Zelt übernachtet. Das berichten die sogenannten Einhardsannalen, eine ausführlichere Fassung der Reichsannalen, zu Karls Aufenthalt des Jahres 780 an der Lippequelle: „Als er (Karl) an die Quelle der Lippe kam, wurde dort für einige Tage ein ordentliches Feldlager aufgeschlagen“. Und zu 782 heißt es: „Als er mit dem ganzen fränkischen Heer an der Lippequelle ankam und das Lager errichtet war, blieb er dort für nicht wenige Tage.“ Die Übernachtung im Zelt war also der Normalfall. Auch zum jetzt gefeierten Treffen von Karl dem Großen mit Papst Leo III. in Paderborn im Jahre 799 berichtet das „Paderborner Epos“, daß der Papst nach dem Gespräch mit Karl das „Lager seiner Getreuen“ aufsuchte, während sich Karl hier in das „Innere seiner Pfalz“ zurückzog. Der Aufenthalt in einem Zeltlager war also auch für einen so hohen Gast etwas ganz Übliches.

Wie sehr die Franken als Krieger dachten, zeigt sich eben bei der Begegnung mit dem Papst in Paderborn. So fordert Karl seine Männer auf: „Auf denn, ihr Edlen, legt die Waffen an, mit denen ihr in den Krieg zu ziehen, den finstern

Mars zu versuchen und euch der Kraft der Faust zu vertrauen gewohnt seid, und so wollen wir eilig dem großen Bischof entgegenziehen.“ Und auch Karl selbst legt nicht etwa besonders prächtige Gewänder an, sondern seine Rüstung, wenn auch wohl in Prunkform: „Karl erstrahlt inmitten des Heeres, frohgemut; golden deckt der Helm das Haupt, glanzvoll erscheint er in der Waffenrüstung, ein riesiges Roß trägt den gewaltigen Führer.“⁴²

Auch den Auftritt Karls an der Lippequelle wird man sich dementsprechend eher kriegerisch denn prächtig denken müssen. Nicht Purpur dürfte geeignet gewesen sein, die heimischen Sachsen zu beeindrucken, sondern eine glänzende Heeresmacht. Diese bestand bei Karl in der Regel aus etwa 10 000 Soldaten, darunter ungefähr 3000 Reiter. Über die Ausrüstung der Truppe sind wir u. a. durch ein erhaltenes Schreiben Karls an den Abt Fulrad von St Quentin aus dem Jahre 782 informiert: „Jeder Berittene soll Schild, Lanze, Schwert und Hirschfänger haben, dazu Bogen, Köcher mit Pfeilen, und Eure Packwagen sollen Vorräte aller Art mitführen, Spitzhacken und Äxte, Bohrer, Beile, Spaten, eiserne Grabscheite und alle anderen Werkzeuge, die man bei einem Feldzug braucht.“⁴³ Das macht nebenbei auch die Mühsal solcher Kriegszüge angesichts der damaligen Straßenverhältnisse deutlich. Zur Ernährung, so schrieb es Karl vor, mußten Vorräte mitgeführt werden, die vom Reichstag an 3 Monate reichen sollten, Waffen und Bekleidung mußten für alle Fälle sogar auf ein halbes Jahr hin vorgehalten werden. Man kann sich von daher das bunte Bild vorstellen, das sich an der Lippequelle und auch im weiten Umkreis bot, wenn Karl mit seinen Kriegern hier auftrat. Die „Reichstage“, die er hier abhielt, dienten neben der Beratung und Verkündigung von Gesetzen insbesondere als Sammelpunkte für Kriegszüge.

Bei den Kriegszügen war Karl lediglich von seinen Kriegern und den unentbehrlichen Geistlichen umgeben, die den Gottesdienst feiern, Taufen spenden und Sterbende trösten konnten und zudem allein des Lesens und Schreibens kundig waren. Nur durch die Anwesenheit von geistlichen Kanzleibeamten war es beispielsweise möglich, daß Karl im Jahre 780 in „Lippiagyspringiae“ für den Abt Anselm von Nonantula an der Lippequelle jene Urkunde ausstellte, die erstmals einen Ort Lippspringe erwähnt. Sie wurde vom Vizekanzler der königlichen Kanzlei Gilbert verfaßt. Karl, der selbst nicht lesen und schreiben konnte, „unterschrieb“ die Urkunde wie üblich, indem er das bekannte Karlsmonogramm durch Einzeichnen eines Winkels vervollständigte.

Bei anderen Reiseunternehmungen als Kriegszügen war vielfach auch Karls Familie bei ihm und nahm die Strapazen der Reise auf sich. So wurde sein späterer Nachfolger Ludwig am Fuße der Pyrenäen geboren und sein Tochter Gisela brachte die Königin Hildegard 781 auf der Rückreise von Rom in

der Nähe von Mailand zur Welt. Kein Wunder, daß die Königin, die Karl als 13-jährige geheiratet hatte, bereits mit 25 Jahren nach der Geburt von 9 Kindern starb. Und auch die neue Königin Fastrada dürfte nicht sehr glücklich gewesen sein, als Karl sie im Herbst 784 mit den Kindern auf die Eresburg befahl, wo er zur endgültigen Unterwerfung der Sachsen den Winter zu verbringen gedachte, denn die alte Sachsenfestung hoch über der Diemel wird eher militärischen Zwecken genügt haben als denen einer Königsresidenz. Auch im Winter 797/98 war das bei Herstelle an der Weser errichtete Lager wohl kaum einem Palast vergleichbar. So ist es verständlich, daß der feinsinnige Angelsachse Alkuin, quasi Karls Kultusminister und späterer Leiter der Aachener Hofschule, sich bitterlich beklagte, als ihn Karl von Tours an der lieblichen Loire an die rauhe Weser befahl. Er fühlte sich dort nach eigenen Worten „wie das Häslein zwischen Ebern“ oder wie das „Lämmchen zwischen den Löwen“.⁴

Selbstverständlich hatte Karl für bestimmte Zwecke auch prächtige Gewänder, feinverzierte Waffen und eine Königskrone. Entsprechend prächtig werden seine Auftritte beim Reichstag 777 in Paderborn gewesen sein, als man die Sachsen bereits unterworfen wähnte, und auch bei dem insgesamt dreimonatigen Aufenthalt des Papstes in Paderborn 799 wird es für Karl Anlässe zur Prachtentfaltung gegeben haben. Aber Karl blieb in erster Linie der fränkische Heerführer. Mit zunehmendem Alter wurde er zudem auch immer mehr zum Verwaltungsfachmann, denn als sorgender „Vater des Vaterlandes“ versuchte er mit zahlreichen Gesetzen und einem Netz von Königsboten das riesige Reich geordnet zu verwalten.

Die Zuschauer beim Festumzug zum Stadtfest werden eine Darstellung von Karl sehen, die sicher nicht ganz der historischen Realität entspricht, aber ihr recht nahekommt. Schwierigkeiten ergaben sich beispielsweise daraus, frühmittelalterliche Rüstungen und andere Kleidung zu finden. Letztlich konnte aber ein Berliner Kostümverleih aufgetrieben werden, der in seinem Vorrat von rund 300 000 Kostümen auch die Ausrüstung fränkischer Reiter und Fußsoldaten führte. Einfacher war das Problem bei den Mönchen zu lösen, denn deren Kutten sind über 1200 Jahre hinweg nahezu gleich geblieben.

1) Vgl. u. a. Balzer, M.: „Lippiagyspringiae in Saxonia“. Der Quellbereich der Lippe in den Sachsenkriegen Karls des Großen, in: Stadt und Heimatverein Bad Lippspringe (Hrsg.): Lippspringe-Beiträge zur Geschichte, Paderborn 1995, S. 63-72.

2) Man mag hier an den Empfang ausländischer Staatsoberhäupter mit militärischen Ehren denken und auch daran, daß Könige zu Empfängen in aller Regel in Uniform erscheinen.

3) Zitiert nach Ohler, N.: Reisen im Mittelalter, Düsseldorf u. Zürich 1999, S. 121.

4) Hier zitiert nach Herm, G.: Karl der Große, Düsseldorf, Wien, New York 1988, S. 190

Ausbildung von Gästeführern erfolgreich angelaufen

 In der vorangegangenen Ausgabe dieser Zeitschrift informierten wir über die Absicht, in Bad Lippspringe Gästeführer auszubilden, um mit der Möglichkeit von Stadtführungen gezielt werben zu können. Die von der Touristik & Marketing angeregte Ausbildungsmaßnahme wurde vom Heimatverein konkret ausgeplant und in großen Teilen übernommen. Inzwischen sind vier Veranstaltungen zu den Themen „Geologie, Geographie, Archäologie“, „Ortsgeschichte“, „Burggeschichte“ und „Badgeschichte“ durchgeführt worden. Die jeweils dreistündigen Schulungen mit Besichtigungen waren erfreulich gut besucht. Rund 25 Teilnehmer kamen jedesmal zusammen. Allerdings wollen nicht alle später Gäste durch Lippspringe führen. Vielmehr will ein Teil nur zum eigenen Nutzen auf diese Weise Informationen über ihre Heimatstadt erhalten. Auch sie sind selbstverständlich herzlich willkommen. Eine interessante Feststellung am Rande: Etliche der Teilnehmer waren vorher noch nie im Museum im Haus Hartmann gewesen, obgleich es dreimal wöchentlich geöffnet ist, nämlich mittwochs von 14.00 – 17.00 Uhr, samstags von 14.00 – 17.00 Uhr und sonntags von 10.00 – 13.00 Uhr. Wie wäre es bei Ihnen mit einem Besuch?

Rückmeldung

 Immer wieder erfreulich sind Rückmeldungen kritischer Leser. In diesem Falle gilt die Rückmeldung einem Artikel aus der Ausgabe 28 dieser Zeitschrift. W. Hagemann hatte darin die im Museum Haus Hartmann vorhandene römische Münze vorgestellt, die 1941 an der Lippequelle gefunden wurde. Herr Klaus Pagel aus Schloß Neuhaus hat den Artikel sehr sorgfältig gelesen und kommt zu einer anderen Deutung der Umschrift auf der Vorderseite der Münze. Die Umschrift lautet: GERMANICUS CAESAR TI AVG F DIVI AVG N. Im genannten Artikel wurde das ergänzt zu GERMANICUS CAESAR TI(berius) AVG(ustus) F(ilius) DIVI AVG(usti) N(obilis). In der Übersetzung würde das lauten: Germanicus Caesar Tiberius Augustus, edler Sohn des göttlichen Augustus. Dabei wurden Germanicus Caesar Tiberius Augustus als Namen bzw. Titel angesehen und die Sohnschaft zu

Augustus im Sinne der Amtsnachfolge gedeutet. Herr Pagel weist nun darauf hin, daß in der römischen Münzprägung des 1. Jahrhunderts das Prädikat „Nobilis“ (edel) nicht vorkomme, vielmehr erst im 3. Jahrhundert üblich werde und zudem die Beziehungen zwischen den in der Umschrift genannten Personen eine andere Auflösung erfordere. Auf dem Hintergrund, daß Germanicus vom Stiefsohn des Augustus, Tiberius, adoptiert wurde und somit der „Enkel“ des Kaisers Augustus war, ordnet er das F(ilius) = Sohn dem vorhergehenden TI AVG zu und deutet das N als N(epos) = Enkel. Die Auflösung würde demnach lauten: GERMANICUS CAESAR TI(berii) AVG(usti) F(ilius) DIVI AVG(usti) N(epos). In der deutschen Übersetzung ergibt sich dann: Germanicus Caesar, Sohn des Tiberius Augustus, Enkel des göttlichen Augustus. Aufgrund der Berücksichtigung der „Verwandschaft“ der auf der Münze genannten Personen halten wir die Auflösung und Übersetzung von Herrn Pagel für überzeugend und bedanken uns recht herzlich für die Rückmeldung!

Großartige Karolingerausstellung mit kleinen Fehlern

 Wer sich inzwischen einen Eindruck von der zur Zeit laufenden Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit“ verschafft hat, wird zugestehen müssen, daß die lobenden Nachrichten im Vorfeld nicht übertrieben haben. Schier überwältigend ist die Fülle der Informationen und Kunstwerke, die hier zusammengetragen wurden und in dieser Weise wohl nie mehr gemeinsam zu sehen sein werden. Durch diese Verdichtung wird beispielsweise deutlich, welchen Aufschwung die Kunst im großen Karolingerreich von Rom bis zur Nordsee, vom Atlantik bis zur Elbe genommen hat. Dieses konnte nur in einem Bedingungsrahmen geschehen, wie ihn Karl geschaffen hatte. Großartige Zeugnisse der Schreibkunst, der Elfenbeinschnitzerei, der Steinbildhauerei, der Metall- und Edelmetallverarbeitung oder der Baukunst sind bis ins Detail zu bewundern. Dazu steht quasi im Kontrast das einfache Leben der Menschen auf dem Lande, sowohl der Sachsen wie der Franken, das ebenfalls dargestellt wird. Eine „Feuerwand“, die man als Besucher durchschreitet, kündigt Zeugnisse der über dreißigjährigen kriegerischen Auseinandersetzung Karls mit den Sachsen an. Hier sind aber nicht nur die Waffen ausgestellt, man kann beispielsweise auch in einem Film sehen, wie damals ein Schwert aus sieben unterschiedlichen Metallschichten geschmiedet wurde.

Dem aufmerksamen Besucher werden auch einige Exponate aus Lippspringe auffallen, so Gewandschließen (Fibeln) aus den am Sandweg 1946 freigelegten Frauengräbern oder die auf dem Hohen Kamp gefundene steinerne Handmühle. Leider ist es nicht gelungen, die aus Lippspringer Sicht überaus bedeutsame Urkunde Karls des Großen aus Nonantola in die Ausstellung zu bekommen, die im Jahre 780 an der Lippequelle ausgestellt wurde. Allerdings soll die vom Heimatverein angeregte wissenschaftliche Untersuchung der Urkunde weiterverfolgt werden.

Dem guten Gesamteindruck der Ausstellung entsprechen auch die beiden Katalogbände und das ergänzende „Handbuch zur Geschichte der Karolingerzeit“. Sie sind eine bleibende Erinnerung an die Ausstellung wie eine vielfältige Fundgrube an Informationen über die Zeit. Die Bände werden in der Ausstellung angeboten. Der Heimatverein hat sie für die Museumsbibliothek im Haus Hartmann erworben. Sie können dort eingesehen werden.

Bei allem Lob ist aus Lippspringer Sicht auch eine kleine Kritik vorzutragen: Im Katalogband I behandelt Angelika Lampen das Thema „Sachenkriege, sächsischer Widerstand und Kooperation“. Zunächst liest man mit Erstaunen zum Jahre 776: „Am Ende des Jahres gewannen die Franken die Oberhand. Mitten im Sachsenland wurde die Pfalz Paderborn gegründet, an den Lippequellen ließen sich viele Sachsen taufen.“ (S. 264). Nach den Reichsannalen fanden die Taufen aber eben bei der neu errichteten Burg (Pfalz) statt. Setzt die Verfasserin hier die Pader- und die Lippequellen gleich oder will sie das Ereignis „Sachsentaufe“ doch nach Lippspringe verlegen, nachdem wir uns davon schon mit Bedauern getrennt hatten?

Dem widersprechen allerdings die weiteren Informationen. Zwar lokalisiert die Verfasserin den Reichstag von 780 noch richtigerweise „an den Lippequellen“, wobei sie jedoch vom „zweiten Reichstag“ an dieser Stelle spricht. Den „ersten Reichstag in Sachsen“ sieht sie aber 777 in Paderborn. Also sind die Lippequellen doch in Paderborn? Den Reichstag von 782, der nach den Reichsannalen auch an den Lippequellen stattfand, verlegt sie dann wiederum nach Paderborn. Dementsprechend sind auch in der folgenden Karte (S. 265) alle genannten Reichstage nur Paderborn zugeordnet.

Zum Glück stellt demgegenüber der Beitrag von Manfred Balzer: „Paderborn. Zentralort der Karolinger im Sachsen des späten 8. und frühen 9. Jahrhundert“ im selben Band die Gegebenheiten zunächst korrekt dar. Er schreibt nach der Behandlung der Ereignisse von 777: „Die beiden nächsten Aufenthalte Karls des Großen im Paderborner Raum sind nicht für Paderborn, sondern für das Areal an der Lippequelle/Lippspringe bezeugt. Dorthin hat er die

fränkischen Reichsversammlungen der Jahre 780 und 782 einberufen“ (S. 118). Im weiteren Text unterläuft aber auch Balzer ein Irrtum, indem er nämlich die Unterzeichnung der Urkunde für das Kloster Nonantola dem Reichstag des Jahres 782 (statt 780) zuordnet. Immerhin betont er aber die erste Namensnennung des Ortes Lippspringe in dieser Urkunde.

Bei der Komplexität der wirklich sehenswerten Ausstellung sind solche kleineren Unkorrektheiten wohl ärgerlich, aber auch kaum vermeidbar. Sie beeinträchtigen den guten Gesamteindruck auch nicht wesentlich. Stärker ins Gewicht fallen da schon die oft zu kleinen Beschriftungen der Objekte, die zudem zum Teil auch in ungünstiger Höhe angebracht sind. Aber dennoch: Man sollte sich die Ausstellung nicht entgehen lassen, die noch bis zum 31. Oktober geöffnet ist.

Die nächsten Veranstaltungen des Heimatvereins

01. 10. 1999 · 18.00 Uhr, Kaiser-Karls-Trinkhalle:
Vorstellung des neuen Buches „Lippspringe im 20. Jahrhundert“

03. 10. 1999 (Nationalfeiertag)
Schnadgang durch die Senne entlang der Grenze zu Schlangen.
Näheres wird in der Tagespresse bekanntgegeben

26. 10. 1999 · 19.30 Uhr, Kaiser-Karls-Trinkhalle
Diavortrag „Lippspringe vor 100 Jahren“
Referent: Prof. Dr. W. Hagemann

16. 11. 1999 · 19.30 Uhr, Kaiser-Karls-Trinkhalle
Diavortrag: „Libellen - Zerbrechliche Schönheiten“
Referent: Matthias Oberkirch

15. 02. 2000 · 19.30 Uhr, Kaiser-Karls-Trinkhalle
Diavortrag: „Feuchtwiesen an der Strothe als wertvolles Biotop“
Referent: Peter Rüter, Biologische Station Senne

